

Marilyn Monroe und die Hilfe Gottes

KATHARINA KORT | MAILAND

Marilyn Monroe, 12305 Fifth Helena Drive, Los Angeles“ steht in mit Schreibmaschine getippten Lettern oben auf dem Formular der Versicherungspolice. Am 23. März 1962, keine fünf Monate vor ihrem Tod hat die Filmdiva bei Travelers eine Autoversicherung abgeschlossen. Die drei Seiten Zeitgeschichte hält heute Francesco Mansutti in der Hand. Ein Sammlerstück.

Der studierte Rechtsanwalt und Eigentümer des italienischen Versicherungsmaklers Mansutti SpA ist nicht etwa dem Charme von Marilyn Monroe verfallen und auf der Suche nach Devotionalien des tragischen Stars. Mansutti, ein klein gewachsener Mann in kariertem Jacket, dem man die mehr als 70 Jahre Alter nicht anmerkt, sammelt vielmehr alles rund um Versicherungen: Bücher, Policen, Plakate und Feuerplaketten – jene metallenen Marken, die früher an den Häusern angebracht wurden, um zu dokumentieren, welche Versicherung im Ernstfall das Feuer löschen musste.

Nur wenige Hundert Meter vom Mailänder Dom entfernt, in einem unscheinbaren Gebäude in der ersten Etage der Via Albricci 8 hat er sein kleines Reich geschaffen. Hier, gleich neben dem 1924 von seinem Vater gegründeten Maklerbüro Mansutti Spa, sitzt die Bibliothek Mansutti. 5 000 Bücher, 2 500 Policen, mehr als 250 Plakate und mehr als 400 Feuerplaketten zählt die Stiftung, in die der Sammler seine Raritäten 2004 übertragen hat und die wochentags auch Besuchern geöffnet ist.

Vor allem die Bücher haben es Mansutti angetan, der eher einem Schriftgelehrten als einem Versicherungsexperten gleicht. Seine Augen leuchten hinter der großen Brille, als er im Bücherregal zum „Tractatus de assecurationibus“ des Portugiesen Pietro Santerna greift. „Das ist ein Meilenstein des Versicherungsrechts“, sagt er. Dafür kann er sich mehr erwärmen als für die Originalversicherung der Amerikanerin Marilyn Monroe. Die Ausgabe des „De Mercatura“ von Benvenuto Stracca aus dem Jahre 1622 droht fast auseinanderzubrechen, als Mansutti liebevoll die vergilbten Seiten aufschlägt. Nicht alle 5 000 Bücher hat er gelesen, „aber viele – und die anderen habe ich zumindest durchgeblättert“, sagt er.

Begonnen hat Mansutti vor 55 Jahren mit den ersten antiken juristischen Büchern. Damals studierte er Jura, streifte über Trödelmärkte und durchforstete immer wieder das Angebot der kleinen Stände, die damals in Mailand an vielen Straßenecken alte Bücher verkauften. Antike juristische Bücher waren damals nicht viel wert; erst in den vergangenen zwei Jahrzehnten seien die Preise stark gestiegen, sagt Mansutti. Letztens hat er ein Buch, das er selbst vor zehn Jahren für vier Millionen Lire (2000 Euro) gekauft hat, für rund 38 000 Euro gesehen.

Heute verlässt sich Mansutti lieber auf Auktionen und Antiquare, oder er kauft Doppelexemplare von Universitäten auf. Meistens per E-Mail, Fax oder Telefon. Für ein Buch aus dem 14. Jahrhundert ist er zusammen mit der Verantwortlichen der Bibliothek, Marina Bonomelli, so-



US-Filmkone Marilyn Monroe. Die Police für ihre Autoversicherung können sich Fans in Mailand anschauen.

SAMMLUNGEN Was der Italiener Francesco Mansutti an alten Policen und Plakaten von Versicherungen so spannend findet

gar eigens zu Christie's nach London gereist. Die hauseigenen Kollektionen der großen Versicherer findet er aus historischer Sicht eher enttäuschend.

Nach den Büchern kamen die Policen. Auch bei denen kann sich Mansutti vor allem für die wirklich alten begeistern. Etwa die aus dem Jahr 1564 aus Venedig, in der private Händler die Ware eines Kollegen versichern. Schließlich gab es damals noch keine Versicherungsgesellschaften, und die Händler haben sich gegenseitig abgesichert. Fast verblieben ist die Handschrift des ältesten Stücks der Sammlung. Auch der Vertrag von Bartolomeo Corsini aus dem Jahr 1582, der die Fracht eines Schiffes von London nach Livorno versichert, ist ein besonders wertvolles Stück. Überhaupt waren die Italiener Pioniere. „Der erste See-Versicherungsvertrag stammt aus Florenz von Francesco Datini aus dem Jahr 1343, der die Waren im Hafen von Pisa versicherte“, sagt der Jurist nicht ohne nationalen Stolz.

Aus der Zeit nach dem 17. Jahrhundert sammelt Mansutti vor allem englische Policen. „Die Briten haben ihre Policen besonders schön illus-

triert“, schwärmt er und zeigt eine der North British Insurance Company aus dem Jahr 1814, auf der ein Einhorn und ein Löwe den Heiligen Andrea einrahmen. Auf der Police von „Hand in Hand“ – der heutigen Aviva – aus dem Jahr 1803 greifen zwei detailliert gemalte Hände ineinander. Die französische „Paternelle“ wählt gar den Heiligen Vater als Illustration. In Italien seien damals nur die Generali und die Assicurazioni di Milano so kunstverliebt gewesen.

Um die Ästhetik und die Historie geht es ihm auch bei den Plakaten, deren Illustratoren er oft beim Namen kennt und für die er zwischen 250 Euro bis 20 000 Euro ausgibt. Sie reichen von Leinwand-großen Jugendstil-Plakaten aus Frankreich über kleinere futuristische Plakate aus Italien bis zu dem der deutschen Stahlhelm-Sterbegeld-Versicherung aus den 30er-Jahren, auf dem ein Soldat auf den Betrachter zeigt und aufruft: „Kameraden, Eure Pflicht. Sichert die Familie durch den Beitritt zur Stahlhelm-Sterbegeld-Versicherung im Deutschen Ring.“

Und da wäre auch noch die Police der kubanischen Protectora aus dem

19. Jahrhundert, die Sklaven versicherte. Noch immer fragt sich der Jurist, wie die Schadenssumme wohl damals bestimmt wurde. „Wahrscheinlich aufgrund des Kaufpreises“, spekuliert er. Oder die Aktie der päpstlichen Versicherung „Società Privilegiata Ponteficia di Assicurazioni“. 1837 hatte Papst Gregor XVI beschlossen, selbst in das Versicherungsgeschäft einzusteigen und alle anderen bestehenden Versicherungen im Kirchenstaat für nichtig erklärt.

Gott und Versicherungen. Dem leidenschaftlichen Sammler fällt auf, wie oft die Hilfe des Allmächtigen in den Policen gefordert wird. „Da wenden sich die Menschen an eine Versicherung und beten dann zu Gott“, amüsiert sich Mansutti. Er zeigt auf eine Transportversicherung für Asien. „In the name of God“ steht da. „Und was versichern sie? Zehn Kisten Opium“, sagt Mansutti.

Das Geschäft war offenbar interessant genug. Es gab aber auch weniger attraktive Versicherungswünsche. In einem der Schriftstücke lehnt eine Versicherung eine Anfrage ab mit dem Hinweis: „Da reicht es, zehn Kerzen anzuzünden.“

Eine kurze Geschichte der Versicherungen

Die Anfänge

Erste versicherungsähnliche Verträge gehen auf das babylonische Zeitalter zurück. Sie regeln etwa, dass Baumeister ein Haus auf eigene Kosten wieder aufbauen müssen, wenn sie schlampig konstruieren oder wer die Kosten bei Raubüberfällen auf Karawanen trägt. Im Alten Griechenland und im Alten Rom schlossen sich die Bürger zu Gesund-

heits- und Sterbekassen zusammen, und unter Karl dem Großen haben die Gilden zunächst bei Brandfällen und Schiffbrüchen geholfen, was jedoch verboten wurde.

Der Durchbruch

In Italien des 14. Jahrhunderts werden die ersten Seeversicherungen abgeschlossen. Es sind die ersten kaufmännischen Versicherungen, die unabhängig von einem Kredit ge-



währt werden. Es bleibt jedoch zunächst eine private Angelegenheit, bei der Privatleute, meist selbst Händler, andere Händler versichern. In Deutschland wird der erste Seevertrag erst im Jahre 1588 geschlossen. Erste vorgedruckte Formulare für Versicherungen verbreiten sich langsam Anfang des 17. Jahrhunderts. Einige davon hat Francesco Mansutti (Foto) in seinem Archiv.